Aus den Briefen Jakob Burckhardts

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **2 (1954)**

Heft 12

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410390

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus den Briefen Jakob Burckhardts

Jakob Burckhardt, damals noch Student der Theologie an der Universität Basel, schreibt am 28. August an Hans Riggenbach:

«... nichts auf der Welt muß der Faulheit mehr zusagen als Orthodoxie, und wer sich selber Maul und Ohren und Augen zu verstopfen weiß, der kann ruhig schlafen.»

«Vielleicht gibt es ein Fach in der Theologie, wo man den Lehren über Glauben und Offenbarung ganz ausweichen kann, etwa Altertümer und Sprache, und da ich zu beiden Talent und Neigung besitze, suche ich mir wenigstens die Türe dazu offen zu halten.»

«Was sollen wir, mein Lieber, bei so bewandten Umständen tun? Noch steht mir das Gebet offen, aber es gibt keine Offenbarung, ich weiß es.»

«Gewiß, wer es sich einmal vorgesetzt hat, sich zu beruhigen, der hat wenig Mühe, es auszuführen; ich kann mich dazu nicht entschließen. Wir wollen ehrliche Ketzer bleiben.»

Als Historiker und Kunsthistoriker schreibt er am 14. Januar 1844 an Willibald Beyschlag:

«Ich aber habe für ewig mit der Kirche gebrochen, aus ganz individuellem Antrieb — weil ich nämlich buchstäblich nichts mehr damit anzufangen weiß. Meine Sittlichkeit, sit venia verbo, marschiert vorwärts ohne kirchliches Zutun und rückwärts ohne kirchliche Gewissensbisse. Die Kirche hat über mich jegliche Gewalt verloren wie über so viele andere, und das ist in einer Auflösungsperiode nicht mehr als recht und billig.» *Hr.*

In dunkler Zeit ist man des Sonnenscheins bedürftig, auch wenn man keinen Weinberg besitzt, der daran reifen kann. Gottfried Keller.